

Inklusive Sprungwürfe

Im Basketball-Camp der Frankfurt Skyliners kommt es auf die Handhaltung an, nicht auf das Handicap

Haltung ist alles, im Leben allgemein und im Basketball besonders. Darauf legt David Jones wert, und das vermittelt er den Kindern und Jugendlichen, die er trainiert. „Bend your knees“, ruft er den Schülern zu, die sich im Kreis um ihn versammelt haben. Die Jungen und Mädchen tun, wie ihnen geheißen: Die Beine gespreizt für einen sicheren Stand, gehen sie leicht in die Knie – die Grundposition für den Sprungwurf, den „Jump Shot“, den David Jones so formvollendet beherrscht wie wenige andere. In den neunziger Jahren galt der Amerikaner als einer der besten Distanzschützen in den europäischen Profiligen.

Deutsch beherrscht „DJ“ seit seiner Zeit beim USC Heidelberg, aber die Sprache des Sports ist Englisch, auch in der Eichwaldhallen in Sulzbach, in denen das Feriencamp der Fraport Skyliners stattfindet. „Shooting hand on top“, weist er die Runde an, und der eine oder andere kontrolliert noch einmal, ob seine Wurfhand wirklich auf und nicht etwa an der Seite des Basketballs liegt.

Es ist eine bunt gemischte Truppe, vom Erstklässler-Mädchen, das den Ball selbst mit größter Kraftanstrengung nicht bis in Korbhöhe katapultieren kann, bis zum Sechzehnjährigen, der mit einem Gardemaß von mehr als zwei Metern das Trainerteam um Kopfgröße überragt. So bunt ist die große Runde, dass Schlomo nicht weiter auffällt. Der Zehnjährige hat das Down-Syndrom, er ist etwas kleiner als die meisten seiner Altersgenossen und auch geistig nicht so weit entwickelt wie sie.

Das sei allerdings kein Grund für Sonderregeln, meint Jones. Von einem „Handicap“ will er nichts hören, Schlomo könne genauso trainieren wie die anderen. Es komme beim Basketball auf die einfachen Dinge, die Grundlagen an. Selbst gestandenen NBA-Profis habe er schon zu einer besseren Handhaltung verholfen, sagt Jones, bevor er „Ready“ und „Shoot“ ruft. Schlomo streckt den Arm und knickt die Hand ab, noch nicht ganz wie im Basketball-Lehrbuch, aber doch schon deutlich besser als am Montag, dem ersten Tag des Feriencamps.

Für Schlomos Mutter, Gerda-Marie Ettling, ist es keine Selbstverständlichkeit, dass ihr jüngster Sohn mittrainieren darf. Im vergangenen Jahr hatte sie den älteren Bruder Nikolas zum Camp des Frankfurter Basketballclubs ge-

bracht. Schlomo fuhr mit und wäre am liebsten geblieben. Eher zum Spaß habe sie gefragt, ob er auch mitmachen dürfe, und zum eigenen Erstaunen die Antwort bekommen, sie könne es mit einer Anmeldung für diesen Herbst probieren. „Als die Bestätigung kam, bin ich aus allen Wolken gefallen, das war so klasse“, sagt die Mutter. Bei aller Freude hatte sie aber auch Bedenken, ob ihr Sohn es trotz seiner Behinderung schaffen würde, die Trainingswoche durchzuhalten und nicht zu „stören“.

Denn klar ist auch, dass das Down-Syndrom Einschränkungen mit sich bringt. Schlomo kann mit Zahlen bis zehn rechnen und zum Beispiel das „Sch“ erkennen, mit dem seine Wasserflasche im Feriencamp markiert ist. Aber er spricht undeutlich, was die Verständigung mit anderen Kindern, besonders solchen, die ihn nicht kennen, schwer macht. Die Familie, die im Westend lebt, entschied sich deshalb, ihn trotz des Trends zur Inklusion auf eine Förderschule zu schicken. Die Albrecht-Strohschein-Schule in Oberursel, die auf anthroposophischer Grundlage heilpädagogisch arbeitet, biete einen geschützten Raum, sagt die Mutter. Alle Kinder würden sich gegenseitig zum Geburtstag einladen, anders als an einer Regelschule, in der Schlomo womöglich außen vor bliebe.

Inklusion findet für ihn über den Sport statt. Bei der FTG Bockenheim geht er zum Trampolin- und Capoeira-Training – ganz selbstverständlich und auch weitgehend selbständig, sagt seine Mutter. „Für die anderen Kinder ist er manchmal ein etwas komischer Vogel, aber sie akzeptieren ihn.“ So ähnlich ist es im Basketballcamp, wie Kotrainer Tobias Stoll erzählt. Manche Kinder seien vorsichtig und hielten Abstand, andere bemühten sich besonders um ihn, aber alles in allem werde nicht viel Aufhebens gemacht. „Schlomo lacht viel, und er zieht mit, soweit es eben geht.“

Nach dem ersten Trainingstag sei Schlomo völlig erledigt gewesen, erzählt seine Mutter. „Er hat ein Bad genommen, ein halbes Hähnchen gegessen und ist um 7 Uhr ins Bett gegangen.“ Am nächsten Morgen habe er, kaum aufgestanden, schon wieder sein Skyliners-Trikot übergezogen und den Mitgliedsausweis für die Abfahrt zum Camp eingesteckt. Eine Einstellung zum Sport, wie sie sich jeder Trainer nur wünschen kann. *trau.*



Auf Korbjagd: Der zehn Jahre alte Schlomo im Feriencamp

Foto Michael Kretzer

Versuchter Mord: Verdächtiger verhaftet

Die Bundespolizei hat am Sonntag einen 28 Jahre alten mutmaßlichen Gewalttäter am Flughafen verhaftet. Wie die Polizei gestern mitteilte, liegt gegen den Montenegriner in Nordrhein-Westfalen ein Haftbefehl wegen versuchten Mordes vor. Anfang des Jahres soll er einen Mann derart getreten und geschlagen haben, dass nur eine Notoperation das Opfer noch retten konnte. Der Verdächtige wurde nach seiner Festnahme dem Haftrichter vorgeführt. *moth.*

Bewaffneter Räuber in Bornheim gefasst

Kurz nach einem Raubüberfall an der Rodheimer Straße hat die Polizei in der Nacht von Montag auf Dienstag einen 18 Jahre alten Mann festgenommen. Wie die Polizei mitteilte, bedrohte der Täter eine 62 Jahre alte Frau mit einer Schrecksschusspistole und forderte Geld von ihr. Daraufhin ließ sie ihre Tasche fallen. Der Täter nahm sie an sich und flüchtete. Die Polizei griff ihn in der Nähe des Tatortes auf. Die Frau erlitt einen Schock. *moth.*



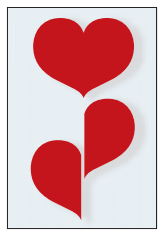
Lebenshelferin: Mary Wanjiku soll das Jugendzentrum leiten, in dem Schulabgänger aus dem Waisenhaus eine Zeitlang wohnen können. Die Sozialarbeiterin will ihnen vor allem praktische Dinge beibringen – zum Beispiel den richtigen Umgang mit Geld.

Foto Helmut Fricke

Aufsteigen mit Mary

Cargo Human Care wagt sich an ein neues Projekt in Nairobi: Die Pläne für das Jugendzentrum sind fast fertig. Eine Sozialarbeiterin freut sich darauf genauso sehr wie die Kinder, die dort wohnen sollen.

Von Christian Palm



Mary Wanjiku hat in ihrem Leben selten Bauland betreten. Mit etwas mehr Erfahrung hätte die Sozialarbeiterin wahrscheinlich die hochhackigen Schuhe im Schrank gelassen. Nun sind ihre Absätze in der roten, feuchten kenianischen

Erde verschwunden, aber sie strahlt trotzdem über beide Ohren. Denn dieser halbe Hektar Land könnte für ein Projekt in Frage kommen, in das sie große Hoffnungen setzt.

Noch arbeitet Mary im Mothers' Mercy Home, dem Waisenhaus, das der Frankfurter Verein Cargo Human Care mit Hilfe der F.A.Z.-Leser ausgebaut hat. Aufgabe der jungen Frau ist es, die Kinder auf den Start ins wahre Leben vorzubereiten. Sie versucht mit ihnen herauszufinden, welchen Weg sie nach Highschool und Waisenhaus einschlagen wollen und können. „Sie sollen nicht nur auf ihr Zeugnis, sondern auf sich selbst vertrauen“, sagt Mary.

Seit 2002 gibt es das Mothers' Mercy Home nordwestlich von Nairobi. Gegründet hat es die anglikanische Kirche, um Aids-Waisen ein Dach über dem Kopf zu schaffen. Dieses Jahr hat Mary den ersten Jahrgang Jugendlicher begleitet, die das geschützte Zuhause mit einem Schulabschluss in der Tasche verlassen haben. Um genau zu sein, begleitet Mary die 18 jungen Frauen und Männer noch immer, denn der Start ins neue Leben fiel ihnen schwerer als erwartet.

Es fängt schon an mit einer Wohnung. Zwischen Abschlussprüfung und Zeugnisvergabe vergehen in Kenia Monate. In dieser Zeit dürfen die Waisenkinder schon nicht mehr im Mercy Home wohnen, weil die Kirche ihre Mission als erfüllt ansieht, wenn die Tinte auf den Prüfungsbögen trocken ist. Das bedeutet, dass einige der Wai-



Geschützte Notunterkunft: So könnte das Jugendhaus aussehen.

Simulation LAAP

senkinder zurück zu ihren Verwandten mussten, die sie einst an das Mercy Home abgegeben hatten, weil sie nicht für sie sorgen konnten oder wollten. Neun der jungen Erwachsenen wohnen nun in Nairobi in Hostels, die alles andere als ein angenehmes Zuhause sind.

Die Erfahrungen mit diesem ersten Jahrgang haben den Vorstand von Cargo Human Care ins Grübeln gebracht. „Wir mussten mitansehen, dass die Kinder verloren und allein waren“, sagt Gerhard Meyke, zweiter Vorsitzender des Hilfsvereins. Aus der Sorge um die Schulabgänger ist schließlich die Idee eines Jugendzentrums entstanden. Meyke, ein Banker im Ruhestand, der die Bauprojekte des Vereins koordiniert, will damit zumindest einigen der Abgänger den Übergang mit einem Schlafplatz erleichtern. Geplant ist, 24 Betten für jene vorzuhalten, die noch

keine Bleibe gefunden haben. In einer Gemeinschaftsküche sollen sie sich selbst versorgen, wie in einer großen Wohngemeinschaft.

Meyke sagt, es solle keinen automatischen Umzug vom Waisenhaus in das Jugendzentrum geben. Der Neubau sei für Notfälle gedacht. Und doch soll er allen offenstehen. Im Erdgeschoss ist Platz für mehrere Seminarräume vorgesehen. Die Schulabgänger sollen dort ganz praktische Dinge lernen. Mary will ihren Schützlingen etwa beibringen, wie sie mit Geld umgehen können, wie sie ihre eigenen Talente erkennen und vieles mehr.

Mary hat selbst erlebt, wie ein Aufstieg gelingen kann. Ihr Schulgeld musste sie erbetteln, weil ihre Mutter es nicht aufbringen konnte. Ihr Abendstudium finanzierte sie, indem sie tagsüber putzen ging. Im Mothers' Mercy Home arbeitete sie zu-

nächst freiwillig, bevor sie einen festen Job bekam. Läuft alles nach Plan, wird die Achtundzwanzigjährige das neue Jugendzentrum leiten. Eine bessere Aufstiegstrainerin können sich die Kinder kaum wünschen.

Doch vor dem Lernen kommt das Bauen. Damit es gelingt, hat sich Cargo Human Care in Nairobi mittlerweile ein ansehnliches Netzwerk aufgebaut. Der Kontakt zum anglikanischen Bischof Timothy Ranji ist nach wie vor eng. Der Geistliche sagt, das Jugendzentrum sei genau das, was seine Gemeinde wolle. Dafür gebe er gerne ein geeignetes Stück Land. Die Baupläne für das Haus stammen von einem Architekten, der schon öfter für die deutschen Helfer gearbeitet hat. Bulli Ladu hat unter anderem eine neue Küche für das Mercy Home entworfen und einen Gesamtplan für das Gelände des Waisenhauses aufgestellt. Ladu stammt aus dem Sudan, hat aber in Augsburg studiert. Dass er die deutsche Mentalität so gut kennt wie die kenianische, ist ein unschätzbare Vorteil. Das gilt auch für den Generalunternehmer, der den Bau steuern wird. Ingenieur Joachim Pfeffer arbeitet seit knapp 20 Jahren für den Frankfurter Projektentwickler Gauff in Nairobi.

Fehlt nur noch das passende Grundstück. Die Suche läuft; das Gelände, auf dem Marys Absätze im Boden versinken, ist zwar groß genug, aber letztlich doch nicht das Richtige. Es liegt etwas zu weit weg von der Hauptstraße und wäre schwer gegen Eindringlinge zu sichern. Die Kirche hat noch weitere Grundstücke im Bestand, eines davon prüft Cargo Human Care gerade auf seine Tauglichkeit. Die Partner sind zuversichtlich, bald das passende gefunden zu haben. In einem guten halben Jahr könnte dann der Bau beginnen.

Doch das schönste Haus ist wertlos, wenn es mit einem schlechten Konzept geführt wird. Sozialarbeiterin Mary macht sich derzeit viele Gedanken darüber, wie viel Fürsorge ihre Schulabgänger brauchen und wie viel Selbstbestimmung für sie möglich ist. Gerade laufen die Abschlussprüfungen des zweiten Jahrgangs, den sie betreut. Bald beginnen sie ihr neues Leben außerhalb des mit Mauern gesicherten Mercy Home. Mary hofft, dass dieses Mal mehr der jungen Erwachsenen von Anfang an auf eigenen Beinen stehen können. Sie legt Wert darauf, dass sie sich selbständiger um Praktika, Ausbildungs- und Arbeitsplätze kümmern. Was nicht heißt, dass Mary ihnen nicht mehr zur Seite steht, egal ob in schicken oder in praktischen Schuhen.

Nächste Woche: Was der Kinderschutzbund in Fällen von Missbrauch und Misshandlung leisten kann.

31. Okt 14 – 28. Feb 15

COTTON CLUB ZELTPALÄSTE

FRANKFURT

Ferdinand-Happ-Str./Ecke Hanauer Landstr. 115

01806 22 99 29

ticket@cottonclub-dinnershow.de

cottonclub-dinnershow.de

www.eventim.de

Frankfurter Neue Presse

ANTENNE 95.1

Glinicki | Frankfurt

Melitta

RADERMEIER GRUPPE

GERKEN WIELSERVICE

Energystr CAT

NELSON MÜLLER's

COTTON CLUB

Tickets ausschließlich über die Cotton Club Hotline & Email Adresse erhältlich (Kennwort 02NOV99EUR)

EXKLUSIV NUR FÜR UNSERE LESER: 2. NOV – 99€ INKL. GETRÄNKE